

Die Substanz der Substanzlosigkeit: Das Normativitätsproblem radikaler Demokratietheorie

Aus der Vielfalt an Demokratietheorien sticht eine Gruppe durch ihre anhaltende Relevanz und gleichzeitig ihre Sprachlosigkeit hervor. *Radikaldemokratische Theorien* haben fast prophetisch den Aufstieg des Populismus als auch die Krise der liberalen Demokratie vorhergesagt.¹ Sie werden aber auch für diese Krise mitverantwortlich gemacht, weil ihr Fokus auf Radikalität aufgrund sich zuspitzender gesellschaftlicher Konflikte gegenwärtig kontraproduktiv erscheint.² In gewisser Weise wiederholt sich ein Vorwurf, der bereits gegen die Postmoderne erhoben wurde: Die Auflösung aller Gewissheit, die Sympathie für den unendlichen Konflikt haben Postfaktizität, Beliebigkeit und damit den Zusammenbruch des gesellschaftlichen Konsenses gefördert.

Ganz konkret ließ sich dieses Dilemma an einer Debatte um das Erscheinen des Einführungsbands *Radikale Demokratietheorien* von Oliver Flügel-Martinsen nachvollziehen. In dem Versuch einer kritischen Zwischenbilanz merkt Hubertus Buchstein an, dass es jenen Theorien besonders daran krankt, eine Verbindung zwischen den epistemischen Grundlagen und den normativen Konsequenzen zu ziehen. Aufbauend auf der These radikaler Kontingenz und damit der Gestaltungsoffenheit der Demokratie, besteht die Frage, wie sich eine bestimmte normative Position verteidigen lassen soll, wenn alles berechtigterweise auch immer anders sein könnte. Ihm geht es speziell darum, wie der Angriff auf die Demokratie ohne einen festen Demokratiebegriff verstanden und abgewehrt werden kann.³

Die Antwort auf diese Frage liefert Flügel-Martinsen in seiner Replik. Nach seiner Ansicht haben radikale Demokratietheorien gar kein Interesse an normativen Begründungsbewegungen, sondern sind als kritische Befragungsaktivität oder »kritische Intervention gegenüber bestehenden politischen Ordnungen«⁴ zu verstehen. Weil bestehende Ordnungen *per se* nie vollständig inklusiv sein können, kommt ihnen immer die Etablierung von Ausschließungs- und Unterdrückungsverhältnissen zu. Das Konzept der Kontingenz ermöglicht, jenen Zustand einzusehen und dadurch emanzipatorische Interventionen auszubilden. Ein solches Öffnungs- und Befreiungsmoment kann als normativer Gewinn gelesen werden. Zudem besteht der Vorteil, dass radikale Demokratietheorien besonders reflexiv und sensibel sind, weil ihr Postessentialismus immer Revisionsbereitschaft fordert.

1 Vgl. Mouffe 2018; Mouffe 2017.

2 Vgl. Flügel-Martinsen 2020 a, S. 9.

3 Vgl. Buchstein 2020.

4 Flügel-Martinsen 2020 b.

Das Problem dieser sehr kurz nachgezeichneten Antwort ist, dass sie zwar einen normativen Standard kennt, dieser aber als die Auflösung von Standards der als hegemonial begriffenen Ordnung gedacht wird. Mit Begriffen wie deutungssoffen, pluralistisch oder inklusiv⁵ wird davon ausgegangen, dass sich aus der Kontingenzthese selbst ein normativer Vorteil ziehen lässt. Das wirkt intuitiv gegenüber der von Flügel-Martinsen gezogenen Grenze zum Rechtspopulismus beziehungsweise dessen offensichtlicher Intoleranz, jedoch nicht gegenüber der theoretischen Frage, wie die Absage an alle Standards als Standard dienen kann.

Um sich diesem Problem zu nähern, ist ein Blick zurück hilfreich. Die hier gestellte Diagnose tritt nicht zuerst im Kontext radikaler Demokratietheorie auf, sondern lässt sich bereits auf ähnliche Weise im Kern der Kritischen Theorie beobachten. Wenn in *Dialektik der Aufklärung* Horkheimer und Adorno beschreiben, wie die Aufklärung notwendig in den Mythos zurückfällt, dann stellen sie indirekt die Frage, ob Aufklärung überhaupt ohne den Beigeschmack des Scheiterns möglich sein kann. Habermas nannte die Schrift deshalb das »schwärzeste Buch«,⁶ das jede Hoffnung an eine lösende Kraft begräbt. Den Ausgangspunkt bildete bereits der nur von Horkheimer veröffentlichte Text *Traditionelle und kritische Theorie*,⁷ in dem deutlich wird, dass jeder Standpunkt seine Quelle in der Gesellschaft mitreflektieren muss.⁸ Folgend kann es keine Geltung jenseits von Politik und damit auch Machtfragen geben. Es wird eingestanden, dass es keinen letzten Standpunkt gibt, um sicher »Ja und Nein zu diskriminieren«.⁹ Kritische Theorie betreibt folgend Ideologiekritik, ohne die Position der Ideologiefreiheit zu kennen. Sie sieht in der kritischen Befragung ebenfalls einen Eigenwert, denn die richtige und ideale Gesellschaft kann nicht universal vorgegeben werden. Leo Löwenthal formulierte dies in einem Interview mit Helmut Dubiel einmal wie folgt: »Genau das Negative war das Positive, dieses Bewusstsein des Nichtmitmachens, des Verweigerns, die unerbittliche Analyse des Bestehenden [...]«. ¹⁰

Natürlich hat ihnen diese Position reichhaltig Kritik eingebracht. Manche wollten, wie Habermas, die Hoffnung auf eine regulative Vernunft nicht aufgeben, andere sahen das Projekt aufgrund der radikalen Negativität theoretisch als gescheitert an. Bis heute wird deshalb diskutiert, auf welcher Grundlage Ideologiekritik überhaupt möglich ist.¹¹ Besonders stark wurde hervorgehoben, dass Kritische Theorie eigentlich unpolitisch sei, weil das Verbleiben in der Kritik keinen politischen Standpunkt zulässt.¹² Wie kann es also sein, dass Kritik und Selbstkritik einmal als unpolitisch (Kritische Theorie) und einmal als emanzipato-

5 Vgl. Buchstein 2020.

6 Habermas 2011, S. 130.

7 Horkheimer 2011.

8 Vgl. Hindrichs 2020, S. 61.

9 Habermas 2011, S. 137.

10 Löwenthal, Dubiel 1980, S. 80.

11 Vgl. Jaeggi 2016 b, S. 271.

12 Bubner 1969. Vgl. Bohmann, Sörensen 2019.

risch-politisch (radikale Demokratietheorie) erfahren werden? Wie wird aus der Unmöglichkeit eines letzten Standpunkts der Mehrwert von Kritik abgeleitet? Welche Bedeutung hat dies für die Frage nach der Normativität radikaler Demokratietheorie?

Im Folgenden sollen die Kernkonzepte der Kritischen Theorie und der radikalen Demokratietheorie einander gegenübergestellt werden.¹³ Abschnitt 1 wird sich zunächst der These einer Parallelität beider Ansätze in Bezug auf deren Kritikverständnis widmen. Für die radikale Demokratietheorie werden die Systematisierungsleistungen von Oliver Marchart in *Die politische Differenz* und von Oliver Flügel-Martinsen in *Radikale Demokratietheorien zur Einführung* als Grundlage dienen. In Abschnitt 2 wird dann diskutiert, welche Konsequenzen sich aus der jeweiligen Kritik für das methodische Vorgehen und damit den Standpunkt der normativen Begründung ergeben. Die These ist, dass, während die Kritische Theorie Kritik als negativ und als Entfremdung erfährt, in der radikalen Demokratietheorie Entfremdung nicht mehr als Problem, sondern als Gewinn gewertet wird. Ich werde dies als »Lob der Entzweiung« bezeichnen, welches abschließend dargestellt (Abschnitt 3) und beurteilt werden soll (Abschnitt 4).

1. Kontinuität von Vernunft- und Herrschaftskritik

Es gibt wohl keine Arbeit zum Thema Radikaldemokratie, in der auf den ersten Seiten nicht erwähnt wird, dass der radikale Verlust von Gewissheit die Ausgangslage des gesamten Theoriekorpus bildet.¹⁴ Diese Feststellung war Teil einer seit den 1950er Jahren prominenten Kulturdiagnose, für die Jean-François Lyotard den Begriff der Postmoderne prägte.¹⁵ Unter dem Eindruck einer sich erschöpfenden Moderne galt es deren eigentliches Anliegen fortzuführen, indem deren Momente der Selbstbestimmung (Naturbeherrschung, Begründungen des Politischen, Geschichtsphilosophie etc.) ebenfalls der Befragung unterzogen wurden. Lyotard sprach deshalb von einem Ende aller »großen Erzählungen«, jener ideologisch-politischen Konzepte (Sozialismus, Kapitalismus etc.), die als Grundorientierung dienten. Die kommenden Gesellschaften seien vielmehr von Differenz, Pluralität und Zerstreung geprägt.¹⁶

Der Zusammenhang von Erkenntniskritik und Gesellschaftstheorie formt sowohl die Kritische Theorie als auch die radikale Demokratietheorie. Auf einer ganz allgemeinen Ebene ist die Motivation immer dieselbe. Die Autorinnen und Autoren kritisieren eine Vorstellung letztbegründeter Prinzipien, die außerhalb des menschlichen Einflusses Gültigkeit haben. Zwar ist mittlerweile von dem Begriff

13 Der Vergleich ist in ähnlicher Fassung Teil meiner noch nicht veröffentlichten Promotion mit dem Titel »Politik der Gewissheit – Grenzen postmoderner Sozialphilosophie bei R. Rorty, Z. Bauman und O. Marchart«.

14 Vgl. Flügel-Martinsen 2020 a, S. 13; Comtesse et al. 2019, S. 14; Marchart 2016, S. 17.

15 Lyotard 2019.

16 Vgl. Zima 2016, S. 43.

Postmoderne nicht mehr viel zu hören – im Gegenteil, es finden bewusste Abgrenzungsversuche statt –, jedoch sind die epistemischen Grundannahmen geblieben, welche nur *unterschiedlich beurteilt* werden, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

Als Grundlage für den angedeuteten Vergleich kann zunächst der Zusammenhang von *Vernunft- und Herrschaftskritik* herausgestellt werden. Die Kernfrage der *Dialektik der Aufklärung* ist, wie trotz des Projekts der Aufklärung die Menschheit, »anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt«.¹⁷ Als Reaktion auf konkrete historische Situationen der 1950er Jahre spiegelt sich in der Frage des Entsetzten über den Aufstieg des Faschismus sowie die Judenverfolgung und die verheerenden Auswirkungen und Gewalt der Weltkriege. Die Frage war, wie Großteile der Bevölkerung mit Freude ihrer eigenen Versklavung entgegengehen konnten und der in der marxistischen Theorie erhoffte Gesellschaftswandel ausblieb.¹⁸ Diese Diagnose galt auch für die Nachkriegsjahre, weil Horkheimer und Adorno besonders im Kapitel zur Kulturindustrie den Erfolg der Popkultur und Massenmedien als Form totaler Herrschaft verstehen.¹⁹

50 Jahre später diagnostizieren radikale Demokratietheorien und Theorien des Politischen²⁰ eine fortlaufende Aktualität dieses Zusammenhangs. Sie zweifeln, dass mit dem Siegeszug des Westens (Überlegenheit der liberalen Demokratie und der daran gekoppelten kapitalistischen Marktwirtschaft) »die ehernen Gesetze der Geschichte entdeckt wurden«,²¹ wie es Francis Fukuyama behauptete. Übernimmt der Markt die Steuerungsgesetze und bestimmt die Politik, werden Experten zu zentralen Entscheidungsträgern, werden mit Verweis auf ökonomische Notwendigkeiten die marktfreiheitshemmenden Sozialstaatsmechanismen zurückgefahren, sinkt die Relevanz von Politik. Dies äußert sich in Misstrauen gegenüber der politischen Klasse oder allgemein in Politikverdrossenheit mit der Folge einer Legitimationskrise der Demokratie. Bis heute prägend hat diese Entwicklung Colin Crouch unter dem Begriff der »Postdemokratie«²² zusammengefasst. Wie Flügel-Martinsen zeigt, richtet sich die Kritik gegen ein Demokratieverständnis, welches Konflikt und Dissens verdrängt.²³ Hauptgegner der radikalen Demokratietheorie ist ein starrer, normativer politischer Liberalismus, der sich auf die Fragen der

17 Horkheimer, Adorno 2017, S. 1.

18 Leo Löwenthal formulierte dies einmal wie folgt: »Wir haben nicht die Praxis verlassen, sondern die Praxis hat uns verlassen.«; Löwenthal, Dubiel 1980, S. 79. Er wollte damit deutlich machen, dass die gesellschaftsanalytische Schlagkraft ihrer Arbeiten sich aus den Versuchen speiste, auf die sich nicht erfüllenden Hoffnungen marxistischer Theorie, konkret: des revolutionären Potenzials des Proletariats, eine Antwort zu finden.

19 Vgl. Hindrichs 2020, S. 120.

20 Siehe nur beispielhaft: Bedorf, Röttgers 2010.

21 Vgl. Marchart 2016, S. 7.

22 Crouch 2017.

23 Vgl. Flügel-Martinsen 2020 a, S. 110 ff.

Legitimation bestehender Institutionen beschränkt und sie damit verfestigt, sowie eine Politik der Expertokratie, die politische Entscheidungen als Sachzwänge verschleiern.

Die angesprochenen Kritiken lassen nach Martin Saar ein etabliertes Schema erkennen, in dem Fortschritts- und Verfallsgeschichte von Kultur Hand in Hand gehen.²⁴ Um jenen Doppelcharakter darzustellen und den historischen Bezügen eine theoretische Grundlage zu geben, beschränkt sich der folgende Vergleich auf drei Kategorien. Nach der Kritik an einem *falschen Vernunftbegriff* gilt es den *Zusammenhang von Aufklärung und Herrschaft* und abschließend die daraus folgende *Aporie* abzuleiten.

Reinheit der Vernunft

Erstens kritisieren die Autorinnen und Autoren der Kritischen Theorie die Idee eines *falschen und eingeschränkten Vernunftbegriffs*, eines »auf Berechenbarkeit zielenden Denkens«.²⁵ In der dualistischen Gegenüberstellung von Mythos und Aufklärung ist es Letztere, die dem Ideal einer wahren Erkenntnis gleichgesetzt wird und den Schein des Mythos aufzulösen hat. Die abendländische Geschichte ist ein durchlaufender Prozess einer solchen Operation, welche in die modernen Wissenschaften mündet. Zur Darstellung bedienen sich Horkheimer und Adorno des Odyssee-Mythos. Dieser wird interpretiert als Befreiungsprozess, in dem selbstauferlegte Entsamung (Sirenen) zur Freiheitsgewinnung und Loslösung von den Kräften der Natur dienen soll. Im Gegensatz zum klassischen Verständnis des Mythos soll die Wirklichkeit nicht nur durch ihre Wiederholung und Darstellung bestätigt werden, sondern durch die Vernunft erklärt. Dies ist jedoch nur möglich, indem alles Nicht-Wirkliche der Erklärung abgeschnitten wird. Auch unter diesem Aufklärungsprozess hat es der Mensch am Ende nur mit Tatsachen und Fakten zu tun, denen er folgen muss: »Das denkende Subjekt hat so die aufgeklärte Welt als Tatsache zu akzeptieren.«²⁶ Ein solcher Vernunftbegriff der Aufklärung ist nur instrumentelle Vernunft, welche die Selbstbehauptung des Subjekts sichern will, indem dieses sich die Natur und auch sein Selbst zum Untertan macht. Instrumentell, weil im Interesse der Herrschaft und Selbsterhaltung des Subjekts dieses alles zum Ding und Objekt machen muss, damit es handhabbar wird. Horkheimer und Adorno schreiben: »Als Sein und Geschehen wird von der Aufklärung vorweg nur anerkannt, was durch Einheit sich erfassen lässt; ihr Ideal ist das System, aus dem alles und jedes folgt. Nicht darin unterscheiden sich ihre rationalistische und empiristische Version.«²⁷ Folglich ist die Vernunft dem »Diktat der Zweckrationalität«²⁸ unterworfen.

24 Vgl. Saar 2017, S. 152.

25 Sandkaulen 2017, S. 10.

26 Hindrichs 2020, S. 66.

27 Horkheimer, Adorno 2017, S. 13.

28 Habermas 2011, S. 135.

Jene Form der Vernunftkritik spiegelt sich besonders in dem kritischen Blick auf dominante *Wissenschaftsauffassungen*. Am deutlichsten macht dies die Aufsatzsammlung *Traditionelle und kritische Theorie*. Unter *traditioneller Theorie* versteht Horkheimer jene Versuche, die alles zu Erklärende in eine »bestimmende, einordnende und einheitsstiftende Funktion«²⁹ und Stellung bringen wollen. Analog zur Mathematik muss jeder Gegenstand für den Menschen in eine Gleichung einzuordnen sein und dadurch handhabbar werden: »Daß alle Teile durchgängig und widerspruchslos miteinander verknüpft sind, ist die Grundforderung, die jedes theoretische System befriedigen muß.«³⁰ So dient die Wissenschaft dem erfolgreichen Zugriff auf die Welt und produziert Erkenntnisse, die auf gesellschaftlicher Nachfrage beruhen. Weil sie sich aber als Produzentin objektiver Tatsachen versteht, erkennt sie nicht, dass sie selbst in den Produktions- und Reproduktionsprozess der Gesellschaft eingebunden ist, in diesem Sinn eben nicht neutral und objektiv sein kann.³¹ Diese Kritik richtet sich insbesondere gegen den Empirismus und logischen Positivismus, die nach Ansicht von Horkheimer und Adorno maßgeblich der technischen Verwertbarkeit folgen. Hinzu kommt ein Prozess der Ausdifferenzierung des Wissenschaftsbetriebs, welcher ein Gesamtbild von Gesellschaft verunmöglicht und nur noch Teilrationalitäten kennt.

Aus der Perspektive der radikalen Demokratietheorie findet sich eine ähnliche Kritik mit Blick auf Marcharts einführende Gedanken in *Die politische Differenz*. Dort spricht er von einem »Zeitalter der Gewissheiten«,³² welches ebenfalls mit der Aufklärung gleichgesetzt wird. Als Merkmal dieses Zeitalters wird der Glaube an unumstrittene Fundamente der Gesellschaft beschrieben. Was bei den Vertretern Kritischer Theorie die instrumentelle Vernunft ist, ist bei Marchart der *Fundamentalismus* als »jene Positionen [...], die von fundamentalen, d.h. revisionsresistenten Prinzipien, Gesetzen oder objektiven Realitäten ausgehen, die jedem sozialen oder politischen Begriff entzogen sind.«³³ Politik wird sozusagen von außen begründet, anhand der Ideen von Vernunft, menschlicher Natur oder Geschichte. Das konkret institutionalisierte politische Geschehen müsste nur nach den jeweiligen Gesetzen umgesetzt werden. Für Flügel-Martinsen ist radikale Demokratietheorie deshalb auch in Zeitdiagnostik eingebunden.³⁴ Die »neuen« Fundamente der Moderne sind dann komplexere Versuche menschengemachter Ordnungsvorstellungen. Sie reichen von den philosophisch aufgeladenen Vernunft- und Geschichtsbegriffen bis zu dem Drang der Wissenschaften, die Wahrheit über die Welt entdecken und erklären zu können.

Auch die *Wissenschaftskritik* der radikalen Demokratietheorie scheint einen ähnlichen Ansatzpunkt zu haben. Flügel-Martinsen sieht insbesondere zwei zen-

29 Horkheimer 2011, S. 215.

30 Ebd., S. 207.

31 Vgl. ebd., S. 214.

32 Marchart 2016, S. 7.

33 Ebd., S. 15.

34 Vgl. Flügel-Martinsen 2020 a, S. 26 ff.

trale Kritiklinien, zum einen die Abgrenzung zu den empirischen Strängen der Politikwissenschaft und politischen Soziologie, zum anderen die Abgrenzung zur normativen politischen Philosophie. An der *empirischen Politikwissenschaft* wird vor allem ihr szientistisches Selbstverständnis kritisiert, weil damit eine »Verherrlichung« von Fakten und Tatsachen einhergehe. Betrieben wird erneut eine Rechtfertigung des Bestehenden, ohne das Werden beziehungsweise »die Formierung dieser [...] politischen Fakten«³⁵ mitzureflekieren. Mit Rückgriff auf Claude Lefort erklärt er, dass es auch hier der Wille zur Objektivierung sei, welcher die gesellschaftlichen Verhältnisse verkennt und damit antidemokratisch agiert, wenn der szientistische Zugang die Genese der Fakten der öffentlichen Auseinandersetzung entzieht. Gegen die *normative politische Theorie* wird dagegen angeführt, dass die Idee einer Begründung der politischen Ordnung eine zentrale erkenntnistheoretische Prämisse ausschließe. Mit der Negierung der grundlegenden Gewordenheit gesellschaftlicher Ordnungen werden an die »Stelle des demokratisch-politischen Streits über die Einrichtung von Welt feste, philosophisch wohlbegründete Modelle einer politisch-sozialen Ordnung gesetzt«.³⁶ Mit Machtart gesprochen, ist es das Begründungsdenken und der Versuch der Nutzung der Begründung, der angegriffen werden muss, weil bis heute »kein gesellschaftlicher Akteur [...] in der Lage [ist], ein bestimmtes Zeichen der Gewissheit zum positiven Fundament des Sozialen, der Politik oder des Denkens zu erheben«.³⁷

Damit sollte deutlich geworden sein, dass sowohl für die Kritische Theorie als auch für die radikale Demokratietheorie besonderer Zweifel besteht gegenüber jenen Versuchen, die den Zusammenhang von Geltung/Wahrheit und ihrer gesellschaftlichen Entstehung verleugnen. Was übrig bleibt, ist nur *Erkenntniskritik*, die den Mangel des »aufklärerischen« Unternehmens aufzeigen kann.

Jedoch, neben dieser Analogisierung besteht die Möglichkeit, radikaldemokratische Theorieansätze im Unterschied zur Dialektik der Aufklärung auch als *Radikalisierung des Ansatzes* zu lesen. Aus Sicht der epistemischen Grundlagen radikaler Demokratietheorie richtet sich die Kritik gegen jegliche Form nicht praxisbezogenen und dort auf Geltung geprüften Wissens.³⁸ Die Tragweite der Radikalisierung zu verstehen ist schwierig, denn es gibt eine lange Tradition solcher Kritik, die sich auch bei den kritisierten Ansätzen findet. Um die Tradition inhaltlich auszufüllen, müssten Entwicklungen geschildert werden, die grob über die Kritik Kants, zum deutschen Idealismus, logischen Empirismus als auch den Autorinnen und Autoren des »linguistic turn«, weiter über Heidegger bis zu den

35 Ebd., S. 23.

36 Flügel-Martinsen 2020 a, S. 24.

37 Marchart 2016, S. 15.

38 Gesprochen wird auch von Metaphysikkritik. Metaphysik meint hier den Versuch der Beantwortung letzter Fragen, die Suche nach letzten Gründen. Wenn Metaphysik so gedacht wird, dann gibt es sie nur um den Preis des Verlustes konkret intersubjektiver Verhältnisse. Sie ist jegliche Form, die Bestimmbares außerhalb sozial-kontingenter Praxis legt. In dieser Logik ist der Aufbau der einen nur durch den Abbau der anderen Seite zu haben.

hier behandelten Autoren führt. Auffällig ist bei dieser Spur, dass die historisch folgenden Ansätze in den historisch vorliegenden Kritiken immer wieder eine Restspur von Letztbegründung entdeckten. So erkennen Horkheimer und Adorno in der Metaphysikkritik Kants erneute Metaphysik, um abschließend diese negative Erfahrung als notwendigen, aber wieder metaphysischen Gehalt offenzuhalten. Bis heute ist strittig, ob und wie jener Gehalt zu interpretieren ist. Während manche versuchen, Ideologiekritik als immanente Kritik zu rehabilitieren,³⁹ verweist die andere Seite mit Adornos Arbeiten zu Ästhetik und Negativität auf einen möglichen Ausweg aus der permanenten Entfremdungserfahrung.⁴⁰ Letztere Tendenz wird dadurch bestätigt, dass besonders die Nachfolgerinnen und Nachfolger mit »Eros, Verständigung, Anerkennung, Lebensformkonkurrenz unterschiedlich unversehrte Potentiale des Individuums in der Gesellschaft«⁴¹ wieder aufnehmen und somit die Idee eines Äquivalents für Letztbegründungen weiterverfolgen.⁴²

Ob gelungen oder nicht, es ist zumindest als Projekt festzustellen, dass bei Marchart und Flügel-Martinsen dieses dauerhafte Lüften eines neuen Schleiers beendet werden soll. Um sich von einer solchen Restspur frei zu machen, greifen die Autoren die Unterscheidung, welche überhaupt ein Fragen nach Metaphysik ermöglicht, an. Sie hegen auf epistemischer und ontologischer Ebene Zweifel an der Sinnhaftigkeit von einer »echten« Differenz von Schein und Sein. Anders formuliert, es geht gar nicht so genau um die Kritik bestimmter Formen, Begriffe oder Systeme, sondern eines Bedürfnisses, nämlich dem eines auf einen letzten Sinn ausgelegter Weltanschauung. Dadurch wird das Ideal der Aufklärung als Gegenfolie ausgeweitet. Somit wird der Faden der Dialektik der Aufklärung weitergesponnen, welcher sich in seiner Darlegung bereits nicht nur auf einen historisch und systematisch engen Begriff von Aufklärung bezieht, sondern auf die menschliche Geistesgeschichte.

Aufklärungs- und Befreiungsprozess als Unterdrückung und Herrschaft

Zweitens: Die Grundthese ist, dass der *Aufklärungs- und Befreiungsprozess in Unterdrückung und Herrschaft* mündet. Horkheimer und Adorno schreiben: »Seit je hat die Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen.«⁴³ Der so formulierte Zusammenhang von Wissen und Macht⁴⁴ zeigt sich in der *Dialektik der Aufklärung* zuerst als Ziel der Naturbeherrschung. Die Unterdrückung der Natur zum Selbstschutz und als Kontrollbedürfnis schlägt auf den

39 Vgl. Jaeggi 2016 b.

40 Vgl. Wellmer 2015.

41 Hindrichs 2020, S. 88.

42 Gemeint sind besonders Jürgen Habermas, Axel Honneth, Rahel Jaeggi und Rainer Forst. Hindrichs spricht auch metaphorisch von der »Gesellschaft«, welche es wiederherzustellen galt.

43 Horkheimer, Adorno 2017, S. 9.

44 Vgl. Saar 2017, S. 156.

Menschen als Subjekt zurück, weil dieser Unterdrücker und Opfer zugleich wird.⁴⁵ Weil er sich selbst nicht aus der Natur herausnehmen kann und an diese gebunden bleibt, kann und muss auch er zum Objekt der Beherrschung werden: »Der Herrschaft über die äußere Natur, so könnte man dies auf Antrieb verstehen, entspricht die Selbst-Beherrschung, die Unterdrückung der Natur im Subjekt selbst, das dem ›Naturzwang‹ auch im Kern seiner eigenen Existenz ausgeliefert ist [...].«⁴⁶ Lässt das Konzept der instrumentellen Vernunft nur noch Tatsächlichkeiten entdecken, dann muss menschliches Handeln auch anhand dieser ausgerichtet werden. Die Subjekte sehen sich bloßen Tatsachen gegenüber, die als gerechtfertigt gelten. Die errungene *Freiheit mündet folglich wieder in Unfreiheit*. Dieses grundsätzliche Prinzip wird nicht nur in Bezug auf die faschistischen Gesellschaften (wie im Kapitel zum Antisemitismus) erörtert, sondern auch für den westlichen Liberalismus. Die Kulturindustrie, so ihre Diagnose, stellt die (ungleichen) gesellschaftlichen Verhältnisse als Tatsachen dar. So ist »gerade die Abbildung des Wirklichen, die den Kern der Kulturindustrie darstellt, [...] für deren verblende Wirkung verantwortlich.«⁴⁷

Dieser Grundzusammenhang gilt auch für die Theorien radikaler Demokratie. Sowohl bei Marchart als auch bei Flügel-Martinsen gilt der Kampf maßgeblich jenen Figuren, die die mögliche Kontingenz des Bestehenden und damit die Veränderbarkeit verdecken, weil sie diese als problematische Herrschaft begreifen. Neben dem Konzept der Kontingenz sind es die Kategorien der *Hegemonie* und die *Trennung von Politik und Politischem*, die sich trotz der Vielzahl an Differenzierungen als zentrale Merkmale hervorheben lassen. Kontingenz beschreibt die immerwährende Möglichkeit eines »Andersseinkönnens«, dessen Konsequenzen Flügel-Martinsen ausführlich schildert.⁴⁸ Wenn etwas anders sein kann, dann gibt es für das, was ist, keine Notwendigkeit und auch keine absolute Begründung. Hegemonie nennt man es dann, wenn eine Person, Position oder Ordnung den Kampf der Möglichkeiten gewonnen hat und sich zumindest kurzfristig als herrschend inszenieren kann. Theoretische Grundlage ist die von Laclau und Mouffe weiterentwickelte Hegemonietheorie Gramscis. Eine gesellschaftliche Ordnung ist dann hegemonial geworden, »wenn sie nicht mehr als eine politische Position unter anderen erscheint, sondern wenn es ihr gelungen ist, sich als selbstverständlich erscheinende Ordnung zu etablieren.«⁴⁹ Diese klare Leugnung der Kontingenz ist für Marchart als Leugnung des Politischen zu begreifen, als Verschleierung von Herrschaft als Herrschaft. Das Politische ist dann im Gegensatz zur Politik nicht eine positivistische Verkürzung der Tatsachen der Politik, sondern als emphatischer Gegenbegriff zu verstehen, der an die Hervorbringung jener Tatsa-

45 Vgl. Wellmer 2015, S. 11; Habermas 2011, S. 134.

46 Sandkaulen 2017, S. 13.

47 Hindrichs 2020, S. 68.

48 Vgl. Flügel-Martinsen 2020 a, S. 47-71.

49 Ebd., S. 31.

chen erinnert.⁵⁰ Die Faktizität von Politik, hier bereits verstanden als Streit um Ansichten und Kampf um Hegemonie, zeigt die Dimension des Politischen. Als Begriff ist das Politische damit nicht mehr Teil der empirischen Wissenschaft, sondern Sache der Politischen Theorie und damit auch philosophischer Standpunkt, welcher das Bewusstsein für die *Allgegenwart von Herrschaft* schärft.

Besteht, wie oben beschrieben, die Annahme, dass der Metaphysikvorwurf radikaler ausfällt, so muss dies auch für die Herrschaftsmechanismen zutreffen. Der gegenwartskritische Aspekt der Autorinnen und Autoren der radikalen Demokratietheorie sieht die Logik aus Vernunft und Herrschaft auch in dem gegenwärtigen Zustand der westlichen Gesellschaft aktiv. Das kann auch gar nicht anders sein. Unter der Annahme radikaler Kontingenz ist die Einrichtung politischer Ordnung und Macht zwangsläufig eine hegemoniale Bewegung. Wenn Habermas vorgeworfen wurde, dass es den herrschaftsfreien Diskurs nicht geben kann, gilt diese Annahme hier für die Gesellschaft. Unterschieden werden kann maximal zwischen unterschiedlichen Graden (Dauer, Intensität etc.) des als hegemonial Etablierten. Einfach formuliert: Menschliches Handeln als auch Moral sind ohne Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten und Bevormundung nicht zu haben.⁵¹

Unauflösbare Aporie

Drittens: Die Analyse und im Gesamten gesehen das Projekt der Moderne sind deshalb in einer *unauflösbaren Aporie* gefangen, denn die Dialektik der Aufklärung beschreibt ja zunächst in allen Facetten, wie der Mensch unbewusst in den Mythos der Aufklärung eingebunden ist. Es gehört zum Modus der Kritiken an Moderne und Aufklärung, dass diese als *Verblendungszusammenhang* beschrieben werden. Für Horkheimer und Adorno ist die Verblendung durch das Verhältnis von Mensch als Herr und Mensch unter Herrschaft bestimmt, denn die scheinbare individuelle Autonomie ist nur eine neue Gestalt der Verblendung, die erfolgreich über den Herrschaftsbeziehungen liegt. Sie schreiben: »Die Menschen bezahlen die Vermehrung ihrer Macht mit der Entfremdung von dem, worüber sie Macht ausüben. Die Aufklärung verhält sich zu den Dingen, wie der Diktator zu den Menschen.«⁵²

Auch die Lektüre radikaler Demokratietheorien unterstellt eine solche Fehlwahrnehmung. Auf der Metaebene bildet sich diese in der Funktionslogik von Wahrheit und Objektivität ab. Weil Wahrheit nicht als Rechtfertigung und Macht verstanden wird, erscheinen die Dinge als notwendig. Nach Marchart wird ver-

50 Marchart hierzu: »Einerseits bleibt Politik auf ontischer Ebene der Begriff für z. B. ein spezifisches diskursives Regime, ein bestimmtes soziales System, eine bestimmte Handlungsform; andererseits nimmt auf der ontologischen Ebene das Politische die Rolle an, auf etwas von gänzlich anderer Natur zu verweisen: auf den Moment der wenn auch in letzter Instanz unmöglichen Institution von Gesellschaft«; Marchart 2016, S. 147.

51 Um es mit Marchart deutlich zu formulieren: Sind alle unsere Prinzipien nur Scheingewissheiten und folgen hegemonialem Anspruch, folgt daraus, dass egal für was wir uns entscheiden, »irgendein non sequitur nicht zu vermeiden ist«; ebd., S. 253.

52 Horkheimer, Adorno 2017, S. 15.

gessen, dass sie eigentlich nur hegemoniale Diskurse und Praktiken sind. Der Betrug besteht darin, zu glauben, nicht anders zu können, soziale Verhältnisse und Ordnungen als alternativlos anzusehen. Interessanterweise teilen die Autoren mit den Autoren der »Dialektik der Aufklärung« auch den Betrug über die Idee des Selbst und der Selbstbestimmung. Flügel-Martinsen sieht diesbezüglich besonders Michel Foucault als Stichwortgeber. Dieser hatte deutlich gemacht, dass die Idee des Subjekts selbst Produkt historisch spezifischer Machtkonstellationen ist.⁵³ Marchart bezeichnet dies im Anschluss an Jacques Lacans »Subjekt des Mangels« als »Selbstentfremdung« (siehe unten).⁵⁴ Auch hier wird festgestellt, dass das Subjekt (ob individuell oder kollektiv) sich betrügt, wenn es die eigene Selbstbestimmung als ein abgeschlossenes Projekt begreift. Dieser Betrug unter der »guten« Absicht der Selbstbestimmung führt diese *ad absurdum*, verkehrt sie in ihr Gegenteil als *Selbsttäuschung*. Vielmehr muss sich das Subjekt aus der ständigen Doppelbewegung von Konstitution und Auflösung verstehen.⁵⁵

Ist dem so beschriebenen Zusammenhang zuzustimmen, heißt das aber nichts anderes, als dass das Projekt der Aufklärung scheitern muss beziehungsweise nicht abgeschlossen werden kann. Die Einengung des Aufklärungsanspruchs auf die Prinzipien instrumenteller Vernunft untergräbt den gesetzten Anspruch. »Damit schlägt Aufklärung in die Mythologie zurück, der sie nie zu entrinnen wusste«,⁵⁶ so Horkheimer und Adorno. Marchart dagegen formuliert das Scheitern zunächst als historischen sowie wissenschaftstheoretischen Befund, da es keiner Theorie gelungen ist, einen Grund des Sozialen auszumachen. Gerade der verstärkte Versuch, solche Theorien zu finden, machte deren Fehleinschätzungen umso offensichtlicher. Das hat besonderen Einfluss auf das Verständnis von Theorie. Es geht nicht mehr, so Flügel-Martinsen, um »Begründung von Modellen oder Typologien mitsamt Erklärungsmodellen oder Gebrauchsanweisungen«,⁵⁷ sondern Theorie muss als »kritische Befragungspraxis«⁵⁸ verstanden werden.

2. Konsequenzen der Kritik

Die bisher unternommene Gegenüberstellung Kritischer Theorie und radikaler Demokratietheorie bedarf der theoretischen und methodischen Einordnung. Im Mittelpunkt steht die bereits in der Einleitung aufgeworfene Frage, welchen Erkenntnisgewinn und welche normativen Perspektiven sich aus der radikalen Kritik von Vernunft und Herrschaft ergeben. Auffällig war, dass die Unmöglichkeit eines letzten Standpunktes zwar immer Kritik ermöglicht, sich nur die Frage stellt, auf welcher Basis diese Kritik dann formuliert werden kann. Nach meiner

53 Vgl. Flügel-Martinsen 2020 a, S. 130.

54 Vgl. Marchart 2016, S. 351.

55 Vgl. Butler 2015.

56 Horkheimer, Adorno 2017, S. 33.

57 Flügel-Martinsen 2020 a, S. 73.

58 Ebd., S. 75.

Ansicht können drei unterschiedliche Perspektiven diesbezüglich herausgearbeitet werden, die hier als *Kritik der Entzweiung*, *Auflösung der Entzweiung* und *Lob der Entzweiung* bezeichnet werden.⁵⁹

Kritik der Entzweiung

Die erste Variante kann als *bloße Kritik der Entzweiung* verstanden werden. Wenn der Verblendungszusammenhang als solcher durch sein Scheitern erkannt und sprachlich beschrieben werden kann, dann würde auch die Möglichkeit bestehen, diesen aufzuheben, wenn auch nur für Einzelne. Allein die Möglichkeit hätte fatale Folgen für den Impetus der »Dialektik der Aufklärung«, denn – so Sandkaulen – »wenn die Bedingung der Möglichkeit der Kritik gegeben ist, läuft ihr radikal negativer Impetus ins Leere«. ⁶⁰ Das würde bedeuten, dass die Aufklärung, ohne in den Mythos zu verfallen, formal möglich ist, dass die Möglichkeit besteht, über den rein negativen Begriff hinaus einen positiven Begriff zu entwickeln. Aus der Lektüre und den historischen Umständen geschlossen, sind sich viele Interpreten sicher, dass die Autoren der »Dialektik der Aufklärung« eine solche Hoffnung nicht mehr kannten oder zumindest nicht erkennen ließen. Wie bereits erwähnt, bezeichnete Habermas die »Dialektik der Aufklärung« deshalb als das »schwärzeste Buch«. ⁶¹ Gehört es zur Aufklärung, »selbsterstörerisch« zu sein, muss jeder weitere Schritt der Befreiung wieder in einer Aporie versinken. Habermas meint somit, dass die These, die verhandelt wird, »nicht weniger riskant ist als die von Nietzsche in ähnlicher Weise dargestellte Diagnose des Nihilismus«. ⁶² Er stimmt damit in den Tenor einer Kritik ein, die von Albrecht Wellmer bis Thomas Rentsch eine dualistische Tendenz vermutet. In dem Dualismus ist keine gute Vernunft mehr möglich. Die »Radikalität [der] Kritik vermag nur noch die Welt bzw. die Geschichte als Ganze zu verurteilen«. ⁶³ Weil, so eine gängige Interpretation, »es freilich zur Emanzipation keine Alternative gibt, es sei denn vorausgeklärte Wiederherstellungen des Mythos, die nicht weniger der Befestigung des Immanenzprinzips dienen, ist eine Praxis, die zur Verwirklichung menschenwürdiger Lebensformen unterwegs ist, verunmöglicht«. ⁶⁴ Eine solche *Variante eins* der Interpretation ließe sich als *bloße Kritik der Entzweiung* bezeichnen.

59 Entzweiung steht hier für den grundsätzlichen Widerspruch oder die Gleichzeitigkeit von Befreiung und Herrschaft. Der Begriff meint das Auseinanderfallen einer Einheit, das sich sowohl auf die Wirklichkeit als auch das Verhältnis von Wirklichkeit und Philosophie beziehen kann. Die für die Kritische Theorie und radikale Demokratietheorie erläuterte Kritik ist als Beschreibung eines solchen entzweierenden Prozesses oder Zustands zu verstehen.

60 Sandkaulen 2017, S. 7.

61 Habermas 2011, S. 130.

62 Ebd., S. 135.

63 Rentsch 2000, S. 264. Rentsch nennt diesen Zusammenhang auch »Ontologie der Negativität« und »Permanenz der Negativität«; ebd., S. 259. Mit Wellmer lässt sich deshalb in dieser Logik keine gute Vernunft denken; vgl. Wellmer 2015, S. 156.

64 Hindrichs 2020, S. 69.

Die Art und Weise der Darstellung legt nahe, dass mit der Kritik auch ein *negatives Urteil* verbunden ist. Ein solches ist aber nur möglich, wenn zumindest gedanklich die Idee einer Einheit, eines richtigen Lebens noch existiert. Oder anders formuliert: Zwar ist alles zu Betrug und Schein geworden, aber es lässt sich noch begreifen, noch imaginieren, dass es eine nicht betrogene und nicht getäuschte Welt geben kann.

Aufhebung der Entzweiung

Eine *zweite Variante* dagegen würde versuchen, einen positiven Begriff von Aufklärung zu retten. Dafür finden sich bereits bei Horkheimer und Adorno Hinweise, aber auch die Weiterführungen ihrer Kritik haben zu Teilen den Anspruch, Licht in das Dunkel zu bringen. Rein strukturell müssten diese Unternehmungen als Vermittlung und Versöhnung der Gewinne und Verluste der Aufklärung als *Aufhebung der Entzweiung*⁶⁵ gedacht werden. Beispiele sind Adornos Fokus auf die Ästhetik als auch, in der Fortsetzung der Kritischen Theorie, etwa Habermas' eigener Entwurf einer diskursiven Vernunft. Bis heute ist unklar, ob der oft geschilderte Bruch der Nachfolgerinnen und Nachfolger der Kritischen Theorie (von Habermas über Honneth bis zu Jaeggi) eben tatsächlich als Bruch oder als Kontinuität zu denken ist. Auffallend ist jedoch, dass gerade die Nachfolgegeneration sich dem Nihilismus nicht hingeben wollte, sondern nach Modi gelungener gesellschaftlicher Verhältnisse suchte. Es ist an dieser Stelle nicht zielführend, die Interpretationsmöglichkeiten detailliert aufzuzeigen.⁶⁶ Festgehalten werden muss, dass auch ein solch versöhnender Versuch eine positive Einheit imaginiert und an deren Realisierung glaubt. Entzweiung wird als negativ erfahren, aber mit der Hoffnung, diese aufheben zu können.

Lob der Entzweiung

In der Skizzierung der Möglichkeiten im Vergleich der Kritischen Theorie mit den Theorien der Radikaldemokratie lässt sich jedoch eine Differenz markieren, die für die folgenden Argumente ausschlaggebend sein wird, denn die Grundlogik der Theorien der Radikaldemokratie kann nicht einer der Varianten eindeutig zugeordnet werden.

Zum einen folgen sie der Kritik und radikalieren diese noch. Auch sie kennen keinen Ausweg, wenn, wie zu sehen war, menschliches Handeln grundsätzlich ohne Ausschluss nicht zu haben ist. Auch bei Flügel-Martinsen wird wiederholt deutlich gemacht, dass Politik immer als Widerspiegelung von Machtverhältnissen zu verstehen ist. »Die Errichtung einer wahren Ordnung oder eine endgültige Auflösung von Herrschaftsverhältnissen sind dabei [...] nicht erreichbar«,⁶⁷ heißt es. Daraus wird gefolgert, dass es auch keine abschließende und substantialistische Definition von Demokratie geben kann.

65 Diese Logik ist gemäß der klassischen, dialektischen Lesart: These, Antithese, Synthese.

66 Vgl. Hindrichs 2020, S. 80-90.

67 Flügel-Martinsen 2020 a, S. 62.

Zum anderen, und das ist die entscheidende Wende, mündet diese »Permanenz der Negativität«⁶⁸ nicht im Nihilismus, sondern gibt Anlass zur Hoffnung. Dass nichts feststeht wird als Chance begriffen. In diesem Sinne fallen die *Kritik der Entzweiung* und die *Auflösung der Entzweiung* zusammen. Wie Flügel-Martinsen zeigt, besteht der Unterschied von Autorinnen respektive Autoren wie Claude Lefort, Jacques Derrida, Jacques Ranciere, Ernesto Laclau, Chantal Mouffe oder Judith Butler darin, dass sie »zwar auch nicht das Verunsicherungspotenzial der Kontingenz« übersehen, es aber als »Möglichkeitsraum für emanzipatorische politische Kämpfe begrüßen«.⁶⁹ Das Negative ist somit gleichzeitig das Positive.

Was somit vollzogen wird, ist eine *normative Umwertung des Scheiterns*. Diese positive Negativität ist nach Marchart als »normative Umwertung der Entfremdungstheoreme«⁷⁰ oder nach Slavoy Žižek als die »Suche nach der guten Entfremdung«⁷¹ zu verstehen. Das Kernargument ist ein *Lob der Entzweiung* als noch zu konkretisierender, jedoch schon oberflächlich bestimmbarer moralischer und politischer Gewinn.

3. Lob der Entzweiung als radikaldemokratische Subjekttheorie

Zu Beginn des Artikels wurde auf die Kulturdiagnose der Postmoderne Bezug genommen. Es konnte festgestellt werden, dass unterschiedliche philosophische Strömungen spätestens ab den 1950er Jahren in einer Beurteilung übereinstimmen, welche sich mit Hans Joas als »Zeitalter der Kontingenz«⁷² spezifizieren lässt. Im Mittelpunkt stand ein gestiegenes Bewusstsein für die Gestaltungsoffenheit der Welt, damit aber auch für die Grundlosigkeit menschlicher Institutionen, Geschichtsbilder und Wertvorstellungen.

Angedeutet wurde und im letzten Kapitel konnte belegt werden, dass sich die Bewertung jener Situation unterschied. Gerade die Postmoderne begriff die neue Unübersichtlichkeit als Gewinn.⁷³ Wie Klaus-Michael Kodalle einmal kritisch formulierte, galt es »im Nichtbesitz der Wahrheit die größere Annäherung an die Befreiung des Menschen zu sehen«.⁷⁴ Es kann deshalb von einer methodischen Kontinuität gesprochen werden, die im radikaldemokratischen Diskurs politisch übersetzt wurde und im Folgenden nur an zwei Motiven verdeutlicht werden soll. Die These ist, dass die explizite Grundstruktur eines *Lobs der Entzweiung* die sich wiederholende Logik radikaldemokratischer Theorieentwürfe darstellt.

Das *erste Motiv*, das *Motiv der Subjektivierung*, bezieht sich auf das Konzept der Solidarität, welches besonders bei Marchart eine zentrale Rolle einnimmt.

68 Rentsch 2000, S. 263.

69 Flügel-Martinsen 2020 a, S. 55.

70 Marchart 2016, S. 344.

71 Žižek 2018.

72 Joas 2012.

73 Vgl. Toens, Willems 2012, S. 22.

74 Kodalle 1988, S. 34.

Ausgangspunkt ist die Kritik an einem substantiellen Identitätsdenken, welches sich unter der Prämisse der Kontingenz nicht mehr halten lässt. Für Marchart und seine »postfundamentalistische Theorie der Anerkennung« ist eine ungestörte Beziehung zum Selbst und zur eigenen Identität nicht möglich. Um anerkannt zu werden, bedarf es einer Identität, gleichzeitig wird jene erst durch Anerkennung gestiftet. Marchart interpretiert diese Differenz dann als »Verkennung«, weil wir »den Anderen niemals als den anerkennen können, der er ist, sofern seine Identität mit sich selbst ja gerade in Frage steht«. ⁷⁵ Das Ergebnis ist, dass Anerkennung nicht auf eine Identität ausgerichtet ist, sondern als Anerkennung eines Mangels an Identität verstanden werden muss. Das normative Ideal wurde somit umgekehrt. Nicht mehr das ungestörte Selbstsein, sondern das gestörte Nichtselbstsein gilt es aufzuwerten. Eine Aufwertung, die gleichzeitig die Aporien eines Zwangs zur Identität heilen kann.

Solidarität ist anschließend die begriffliche Fassung dieses Verhältnisses. Zunächst grenzt sich Marchart von einem alten und klassischen Verständnis von Solidarität ab, welches solche als Verbindung und Kohäsionsgarant von Gleichen begreift, denen er sowohl im marxistischen Schwur der »internationalen Solidarität« als auch in Rortys Solidaritätskonzept verwirklicht sieht. Marcharts Problem ist, dass Solidarität, gedacht als bloße Anerkennung der Andersartigkeit und Fremdheit, zu einer »Positivierung der Identität des Anderen« führt, jener sozusagen darauf festgelegt ⁷⁶ oder paternalistisch betreut wird. Dagegen zielte sein postfundamentalistischer Anerkennungsbegriff gerade darauf ab, auch eine solche nicht festlegen zu können, sondern sie nur als Mangel zu denken. Solidarität, so behauptete er, ergibt erst dann Sinn, wenn der oder diejenige, dem oder der solidarisch begegnet werden soll, von mir unterschieden ist:

»Solidarisch kann ich nur mit jemandem sein, dessen Position sich von meiner unterscheidet – wie etwa im früheren Fall weltweiter Solidarität mit dem Anti-Apartheid-Kampf des ANC. Dies hat nun aber eine zentrale Voraussetzung: Um überhaupt solidarisch mit jemandem sein zu können, der meine Position gerade nicht teilt, muss ich von der Identifikation mit meiner eigenen Position teilweise abrücken und mich von der Gemeinschaft, zu der ich gezählt werde, entsolidarisieren. Bedingung der Solidarität mit dem Anderen ist die Entsolidarisierung mit dem Eigenen.« ⁷⁷

Das so entworfene Solidaritätskonzept enthält damit *emanzipatorische Konsequenzen*, ist aber Ergebnis eines *Selbstbeziehungsprozesses*, dem Bewusstsein für Kontingenz. Die Einsicht in den Mangel an eigener Identität soll zu einem größeren Verständnis für den Mangel der Anderen führen. Damit wird die Entzweiung, dass »was immer am demokratischen Dispositiv uns von unseren Wurzeln abschneidet, unsere Fundamente untergräbt und unserer Substanz ›Eigentlichkeit‹ oder Selbigkeit beraubt, [...] hier nicht beklagt. Es wird begrüßt«. ⁷⁸ In Anlehnung

75 Marchart 2016, S. 353.

76 Marchart spricht auch von Verdinglichung.

77 Marchart 2016, S. 359.

78 Ebd., S. 344.

an Rahel Jaeggis Untersuchungen zu Entfremdung⁷⁹ spricht er, wie bereits erwähnt, von einer »normativen Umwertung der Entfremdungstheoreme«. ⁸⁰ Ziel ist es, den konstitutiven Mangel- und Entfremdungscharakter des Menschen einseitig zu machen und ihn damit gleichzeitig vom Drang nach Überwindung, nach Aufhebung der Entzweiung zu befreien.

Ganz ähnlich ist die Argumentation bei Flügel-Martinsen, welcher den normativen Mehrwert zunächst auch am Subjektkonzept festmacht und diese Einsichten auf die Theorie des Populismus überträgt. Nicht nur für das individuelle Subjekt, auch für das kollektive Subjekt des Demos gilt, dass es sich nicht »konzeptionell eingrenzen, bestimmen oder voraussetzen« ⁸¹ lässt. Weil dies so ist, ist ein kollektives Subjekt nur vorübergehend bestimmt, und der wahre Demos ergibt sich erst, wenn auf die Grenzen der Bestimmung dieses Subjekts verwiesen wird. Mit Ranciere zeigt Flügel-Martinsen, dass politische Subjektivierung jenen Prozess der (Selbst-)Entfremdung meint, welcher bisherige Zugehörigkeit und Identität infrage stellt. Dahinter verbirgt sich eine Tendenz zur Inklusion für die Nicht-Gesehenen und Nicht-Gehörten. Jene Annahme berechtigt, Flügel-Martinsen folgend, einen Schnitt zwischen rechtem und linkem Populismus zu ziehen: »Während rechtspopulistische politische Strömungen nämlich auf ein substanzielles, in der Regel mindestens nationalistisches, häufig auch rassistisches Verständnis des Volkes rekurrieren, ist dies bei linkspopulistischen Bewegungen keineswegs notwendig der Fall.« ⁸² Linken Bewegungen ist, aufbauend auf die Einsicht in Kontingenz, die Begrenztheit ihrer eigenen Position bewusst, und sie müssten Sensibilität für den durch sie erzeugten Ausschluss besitzen.

Beide Darstellungen eines *radikaldemokratischen Subjekttypus* zeigen, dass dieser durch den Mangel an Substanz gerade an Freiheitsräumen gewinnt und solidarisch beziehungsweise inklusiv wird. Der normative Gewinn besteht in der Nicht-abschließbarkeit jener Prozesse als einer Art *Selbstkritikaktivität*, welche anschließend den Kern des radikaldemokratischen Demokratiebegriffs bildet.

Folglich beruht das *zweite Motiv*, das *Motiv der Demokratisierung*, auf der Notwendigkeit ständiger Entfremdungs- oder – wie ich es nannte – Entzweiungserfahrungen und mündet in einem Prozess radikaler (Gestaltungs-)Offenheit: »Demokratie ist aus [dieser] Sicht immer zu verstehen als eine Demokratie à venir, als eine kommende und im Kommen bleibende Demokratie.« ⁸³ Andreas Reckwitz bezeichnete so gedachte Bestimmungen als »praxeologische« ⁸⁴ Begriffstypen, weil sich deren Gehalt nur in ständiger Praxis realisiert. Demokratie, um es auch in Marcharts Worten zu formulieren, ist »konstante Infragestellung«. ⁸⁵ Das Radi-

79 Vgl. Jaeggi 2016 a.

80 Marchart 2016, S. 344.

81 Flügel-Martinsen 2020 a, S. 130.

82 Ebd., S. 138.

83 Ebd., S. 74.

84 Reckwitz 2019, S. 80.

85 Marchart 2016, S. 262.

kale der radikalen Demokratietheorie ist nicht die Bestimmung einer Wurzel (»radix«), sondern daran zu erinnern, dass die Grundidee nie vollständig realisiert werden kann.

Sowohl die *Entzweiung des Subjekts* als auch die *Entzweiung der Demokratie* sind folglich normativ aufgewertet, weil sie wiederum als die einzig mögliche Realisierung von normativen Idealen wie Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit begriffen werden. Eine wirkliche Realisierung dieser Grundwerte ist nur durch den ständigen Versuch der Realisierung möglich, welcher darauf angewiesen ist, das bereits Realisierte zu kritisieren. In einem Interview im *Standard* hat Marchart jenen Schwerpunkt wie folgt zusammengefasst:

»Radikale Demokratie würde hingegen bedeuten, sich auf Verunsicherung einzulassen. Es würde aber auch eine Ausweitung des demokratischen Horizonts und eine Vertiefung der demokratischen Grundwerte von Freiheit, Gleichheit und Solidarität bedeuten. [...] Es muss zu einer Ausweitung der Freiheitsspielräume kommen, aber auch der solidarischen Institutionen und einer solidarischen Ethik. Dem liegen Werte zugrunde, die sich alle auf die demokratische Revolution zurückführen lassen.«⁸⁶

4. Resümee

Hier wurde versucht, den Zusammenhang zwischen epistemischen Grundannahmen und normativen Folgerungen radikaler Demokratietheorie zu erhellen. Die Frage war, wie die Absage an alle normativen Standards selbst als normativer Standard dienen kann. Durch einen Vergleich mit dem Theoriekern der Kritischen Theorie und deren ähnlicher Struktur galt es eine Antwort zu finden. Abschnitt 1 widmete sich deshalb den Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Zwar ist in Bezug auf *epistemische Grundlagen*, die *Verbindung von Geltung und deren gesellschaftliche Ursachen* sowie die dadurch entstehende *Aporie* von Gemeinsamkeiten zu sprechen, jedoch deutet sich an, dass radikale Demokratietheorien die Kritik radikalieren. Dies mündete in Abschnitt 2 darin, eine Differenz einzuführen. Während die Kritische Theorie jene Entzweiung als negativ erfährt oder sogar gedenkt, sie auflösen zu können, wird diese als *Lob der Entzweiung* im radikaldemokratischen Denken positiv hervorgehoben. Entzweiung kann nur als negativ erscheinen, wenn sie entweder mit der Auffassung einer vorausgesetzten oder einer noch möglichen Einheit verbunden ist. Nur dann ergibt es Sinn, im Vergleich zu jener Einheit einen Verlust zu entdecken. Die Radikalisierung als auch die Formen der Kritik haben gezeigt, dass für die Theorie radikaler Demokratie eine solche Einheit nicht mehr als bestimmbar vorliegt. Rein formal betrachtet, eliminieren sie dadurch den Gegenpart der Entzweiung als normatives Ziel. In Abschnitt 3 wurde versucht, jenes Lob anhand des Subjekt- und Demokratieverständnisses zu illustrieren. Es lassen sich drei Schlussfolgerungen ziehen:

Erstens kann das Argument formal rekonstruiert werden. Neben der Eliminierung einer substanziellen Einheit wird jene Einheit in der radikalen Demokratietheorie durch die Konstruktion praxeologischer Begriffe wieder eingeführt. Die

86 Marchart 2017.

Bestimmung der Unbestimmbarkeit ist nur möglich über Konzepte, die die Unbestimmbarkeit auch in sich enthalten. Das trifft sowohl auf Kontingenz als auch auf Solidarität und das Politische zu. Mit Derridas »im Kommen« wird Demokratie ein unmögliches Gut, welches gerade in seiner Festsetzung verschwindet. Die »Umwertung der Entfremdungstheoreme« oder das »Lob der Entzweigung« imaginieren dann eine Form der Einheit. Eine solche Einheit ist jedoch keine substanzielle Praxis, sondern nur als ständige zwischenmenschliche Praxis denkbar. Marchart spricht diesbezüglich von »konstanter Infragestellung« und Flügel-Martinsen von »Befragungspraxis«. Deshalb wird das Politische als genau jener Ort oder jene Handlungsform hervorgehoben, weil die Infragestellung und Befragung als politische Praxis gedacht werden.

Das lässt sich affirmativ und kritisch lesen. *Kritisch* ist anzumerken, dass durch diese Darstellung ein semantischer Rettungsring eingeführt wird. Normative Leitbegriffe werden als Bewegungsbegriffe umdefiniert, die eben nicht mehr bestimmbar sind. In gewisser Weise liegt hier eine Flucht vor dem Konkreten – provokanter gesprochen: auch dem Politischen – vor, welches eben einer Positionierung bedarf. Auch schwindet dadurch analytische Schlagkraft, weil die Unbestimmtheit der Begriffe ermöglicht, diese gleichzusetzen.⁸⁷ Meiner Meinung nach würde eine Analyse von radikaldemokratisch verwendeten Begriffen wie Solidarität, Gerechtigkeit, Freiheit, Demokratie, Subjekt etc. zeigen, dass sie letztlich alle gleich aufgebaut sind als ein unendliches Spiel von Entzweigerungserfahrungen. Buchstein kann insofern recht gegeben werden, wenn er kritisiert, dass die von Radikaldemokratinnen und Radikaldemokraten veranschlagten Kriterien wie »deutungs offen« oder »pluralistisch« zum einen selbst normative Kriterien sind, zum anderen aber unbedingt der Spezifizierung bedürfen,⁸⁸ die aber durch die Konzepte selber nicht vorgenommen werden kann. Zu Recht muss sich radikale Demokratietheorie deshalb immer wieder den Vorwurf des Philosophismus gefallen lassen.

Die *affirmative* Lesart dagegen würde zugestehen, dass die Auflösung der Begriffe nicht zwingend bedeutet, dass gar keine Grundlagen mehr vorhanden sind und Relativismus und Nihilismus die neuen Leitprinzipien darstellen. Vielmehr, so Marchart, stecke in der *Anerkennung der Kontingenz* ein »überraschender (und oft missverständlicher) Optimismus, weil sich dadurch das »Freiheitspotenzial einer letztlich ungründbaren Gesellschaft«⁸⁹ gründet. Die Wirkkraft der Argumentation liegt dann in der in Abschnitt 3 beschriebenen Subjektivitätskonzeption, von der sich die Autorinnen und Autoren eine besondere Sensibilität für

87 Flügel-Martinsen will sich diesbezüglich von Marchart abgrenzen. Er kritisiert, dass Marchart Kontingenz zu einer Art Quasi-Transzendentalie erhebt. Dadurch würde er einen letztbegründeten Anspruch wieder einführen, der aber für die Pragmatik radikaldemokratischer Infragestellung nicht notwendig ist. Vgl. Flügel-Martinsen 2020 a, S. 66–67.

88 Vgl. Buchstein 2020.

89 Marchart 2001, S. 5-6.

die Situationen Anderer und damit »demokratisch-reflexive Selbstkritikaktivitäten«⁹⁰ erhoffen.

Zweitens können die *Selbstkritikaktivitäten* als der eigentliche normative Gehalt radikaldemokratischer Theoriebildung begriffen werden. Die Einsicht in die letztliche Unhaltbarkeit aller Positionen zwingt zur ständigen Reflexion und Befragung. Was bei Marchart und Flügel-Martinsen damit immer wieder zum Ausdruck kommt, ist eine spezifische Form der Rationalität, ein, wie Thomas Rentsch es nennt,

»postdogmatisches und posttraditionalistisches Vernunftverständnis, das einerseits essentialistische, substanzontologische und remythisierende Ansätze ebenso zurückweist wie jede deren Stelle beanspruchende szientistische und funktionalistische Ersatzmetaphysik, das andererseits aber weit zurückreicht in die Genesis der okzidentalen Rationalität: zum biblischen Bilderverbot, zum sokratischen Nichtwissen und zu den Traditionen negativer Theologie.«⁹¹

Im Mittelpunkt steht der Versuch einer Ausformulierung *politischer Urteilskraft*, wie sie historisch beispielsweise mit dem Begriff der »phronesis« konzipiert wurde. So wird grundsätzlich ein toleranteres, solidarischeres und gerechteres Miteinander als auch Gesellschaftsmodell vorgestellt, weil unter dem Kontingenzparadigma die Ausschlüsse rationalisierter und fundierter Ethiken als auch Gesellschaftsmodelle vermieden werden können. Wo nicht nur eine Meinung gilt, werden, vereinfacht gesprochen, auch andere Meinungen gehört. Des Weiteren erhofft man sich ein größeres Maß an Inklusion und damit auch eine stärkere Legitimität von Demokratie. Wo es nur Meinungen gibt, können Entscheidungen nur über Einbeziehung dieser und eines gemeinschaftlichen Entscheidungsprozesses stattfinden. Mit Karsten Schubert gesprochen: »Die Einsicht in die Kontingenz verpflichtet auf universalistisches politiktheoretisches Sprechen, denn das Bewusstsein der Partikularität der eigenen Position führt zur Einsicht in die Notwendigkeit von politischem Pluralismus.«⁹² Toleranz, Solidarität, Partizipation und Emanzipation sind die Schlagwörter einer solchen Debatte. Es wundert deshalb auch nicht, dass Kontingenz vor allem in der politischen Philosophie als Beschreibung des genuin Politischen als dem Bereich der notwendig gemeinschaftlichen Aushandlung Einzug gehalten hat. Folglich liegt Kontingenz ein freiheitliches Ideal zugrunde. Erneut verkürzt: Wo alles menschengemacht ist, ist es von diesen auch veränderbar und verbesserbar.

Wenn es folglich nicht nur um eine reine Beschreibung eines Raums des Politischen geht, sondern explizit um jene Idee der Urteilskraft, dann haben wir es bei radikaldemokratischen Theorien eher mit *metaethischen Theorien* zu tun denn solchen mit bloßem Fokus auf das Politische. Die mit Kontingenzeinsicht verbundenen Kompetenzen erinnern an klassische Fragen der Moralphilosophie, an die Fähigkeit moralischen Handelns. Gemeint ist dabei nicht die Befolgung eines bestimmten Moralkodex oder Sittengesetzes, sondern die Frage, wie man zu

90 Flügel-Martinsen 2020 b.

91 Rentsch 2000, S. 15.

92 Schubert 2017.

einem moralischen Urteil kommt und als moralische Person gelten kann. *Kontingenzeinsicht ist dann die sprachliche Ausformulierung sittlich-praktischer Reflexion*. Das würde andere Konsequenzen bedeuten, die hier nicht explizit diskutiert werden können. Deutlich wird aber, dass es den genuin »politischen Anspruch« radikaldemokratischer Theorien zurückschraubt.

Drittens kann daraus die Kritik abgeleitet werden, dass radikaldemokratische Normativität erst problematisch wird unter einer »politischen« Perspektive. Dafür kann auf eine überspitzte Darstellung zurückgegriffen werden: Wenn Ordnung *per se* Ausschluss bedeutet und die Intervention gegen die Ordnung diesen thematisiert, dann kann es auch zweitrangig sein, wie der Ausschluss und die Intervention inhaltlich bestimmt sind. Der normative Wert beruht hier allein auf der Position des *politischen Aktivismus*. Polemisch kritisiert deshalb Ingo Elbe, dass radikaldemokratisches Gedankengut populistische Denkformen befördert, weil menschliches Verhalten nicht auf inhaltlich bestimmbare Bedürfnisse, sondern nur auf politischen Streit zurückgeführt wird. Das hinterlässt aber den Eindruck, dass es keine bewussten Handlungen in der Politik gibt, sondern nur die Macht des Schicksals.⁹³ Damit geht folgend die Gefahr einher, dass Postessentialistische zu essentialisieren, in diesem Sinne den politischen Akt überzubewerten. Praktisch bedeutet dies eine Aufwertung des bloßen Könnens, der Fähigkeit, Macht im Sinn von Durchsetzung zu besitzen, und einer Politik, die auf Überzeugung und Darstellung beruht. Politik wird herabgesetzt auf Performanz.⁹⁴ Deshalb erscheint es gegenwärtig als uneindeutig, welche Rolle dem Rechtspopulismus im Kontext radikaler Demokratie zukommt.⁹⁵ Theoretisch gesprochen, wird Kontingenz mit dem normativen Wert der Wahrheit aufgeladen, was in der Gleichsetzung von Kontingenz mit dem »Politischen« auch eine Überbewertung des Politischen bedeutet.⁹⁶ Hier wird in gewisser Weise ein naturalistischer Fehlschluss anderer Art begangen. Kontingenz und die auf sie fußenden Konzepte werden vom Sein zu einem Sollen umformiert. Als Standardbeispiel kann das Vor-

93 Vgl. Elbe 2020, S. 194.

94 Eine Warnung, die bereits Lyotard am Startpunkt der »Postmoderne« aussprach, die aber in Vergessenheit geriet; vgl. Lyotard 2019, S. 153. Gegenwärtige Arbeiten dazu finden sich hier: von Ramin 2021; Elbe 2020. Elbe geht deshalb davon aus, dass sich mit radikaldemokratischen Thesen der Populismus schlecht erklären geschweige denn zurückweisen lässt.

95 Gefragt werden kann, ob der Rechtspopulismus erfolgreich ist, nicht weil er eindeutige Angebote, Macht und Erklärungen liefert, sondern weil er noch stärker als linke Bewegungen strategisch auf bloße Performanz ausgerichtet ist. Argumente zur Abgrenzung von Links- und Rechtspopulismus finden sich beispielsweise hier: Möller 2017; Gebhardt 2018; Flügel-Martinsen 2020 a, S. 67 ff.

96 Ein solcher Gedanke findet sich auch formuliert bei Andreas Hetzel. Er spricht von der Gefahr einer »Essentialisierung des Politischen«. In seinem Artikel heißt es: »Der Verweis auf Heidegger macht deutlich, dass die Beziehung der Politik zum Politischen in Begriffen eines Essentialitätsgefälles, wenn nicht sogar in Begriffen eines transzendentalen Bedingungsverhältnisses gelesen werden kann. Auf diesem Wege würde genau das transzendentalphilosophische Begründungsdenken wieder in den Diskurs der radikalen Demokratie eingeführt, dem er zu entkommen sucht«; Hetzel 2010, S. 237.

gehen der AfD dienen, die je nach Situation die eine oder die andere Position beziehen, beispielsweise zuerst vehement für einschränkende Infektionsschutzmaßnahmen sein können, sie einige Zeit später aber als Form der Diktatur brandmarken und sich als Freiheitskämpfer inszenieren. Sie sind zwar inhaltlich nicht konsequent, in ihrem Aktionismus sind sie es aber schon.

Natürlich ist diese Kritik schon länger bekannt und nicht unkommentiert geblieben. Der Einwand betont vor allem, dass sich nicht jede beliebige Intervention rechtfertigen lässt, sondern diese wiederum an Kontingenzsensibilität gebunden sein muss. Dem ist grundsätzlich zuzustimmen, und dies macht, wie Punkt zwei zeigte, gerade den Wert radikaldemokratischer Theorie aus. Allerdings wird dann erneut Politik auf jene Form praktischer oder politischer Urteilskraft zurückgeführt.

Abschließend kann formuliert werden, dass das Problem meines Erachtens in der besonderen Vermengung sich eigentlich ausschließender Konzepte liegt. Wie Buchstein anmerkt, werden »Emanzipation« wie auch »Demokratie« [...] auf konzeptioneller Ebene als inhaltlich nicht gefüllte Begriffe präsentiert. Sie verwandeln sich [im Einführungsband von Flügel-Martinsen] allerdings im Verlauf konkreterer Argumentationen in Termini mit normativen Gehalten.⁹⁷ Nach der vorgelegten Argumentation lässt sich auch sagen, sie verwandeln sich nicht erst, sondern sie sind es in der radikaldemokratischen Logik gerade, weil sie nicht ausgefüllt sind. Die Kritik radikaldemokratischer Normativität muss also bei den in den letzten drei Punkten dargestellten Konsequenzen dieser Vermengung ansetzen. Wenn dies getan ist und wenn dem Argument gefolgt wird, dass es sich um metaethische Konzepte handelt, wird deutlich werden, dass radikaldemokratischer Theorie die Erkenntnisse empirischer Sozialwissenschaften und normativer Demokratietheorie gleichberechtigt zur Seite gestellt werden müssen, um der Gefahr ihrer performativen Verkürzung zu begegnen.

Literatur

- Bedorf, Thomas; Röttgers, Kurt 2010. *Das Politische und die Politik*. Berlin: Suhrkamp.
- Bohmann, Ulf; Sörensen, Paul 2019. *Kritische Theorie der Politik*. Berlin: Suhrkamp.
- Bubner, Rüdiger 1969. »Was ist Kritische Theorie?«, in *Philosophische Rundschau* 16, S. 2013–2249.
- Buchstein, Hubertus 2020. *Warum im Bestaunen der Wurzeln unter der Erde bleiben? Eine freundliche Polemik zu den radikalen Demokratietheorien anlässlich des Einführungsbuches von Oliver Flügel-Martinsen*. www.theorieblog.de/index.php/2020/10/buchforum-radikale-demokratietheorien-zur-einfuehrung/ (Zugriff vom 19.11.2020).
- Butler, Judith 2015. *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. 8. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Comtesse, Dagmar; Flügel-Martinsen, Oliver; Martinsen, Franziska 2019. *Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch*. Berlin: Suhrkamp.
- Crouch, Colin 2017. *Postdemokratie*. 13. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Elbe, Ingo 2020. *Gestalten der Gegenaufklärung. Untersuchungen zu Konservatismus, politischem Existentialismus und Postmoderne*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

97 Buchstein 2020.

- Flügel-Martinsen, Oliver 2020 a. *Radikale Demokratietheorien zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2020 b. *Wer kann einer so freundlich-polemischen Gesprächseinladung schon widerstehen? Eine Replik auf Hubertus Buchsteins Kritik radikaler Demokratietheorien*. www.theorieblog.de/index.php/2020/10/buchforum-radikale-demokratietheorien-zur-einfuehrung-2/ (Zugriff vom 19.11.2020).
- Gebhardt, Mareike 2018. »Zwischen Repräsentation und (Real-) Präsenz«, in *diskurs* 3, S. 21–45.
- Habermas, Jürgen 2011. *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*. 1. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hetzl, Andreas 2010. »Vertrauen als Affekt der radikalen Demokratie«, in *Das Politische und die Politik*, hrsg. v. Bedorf, Thomas; Röttgers, Kurt, S. 235–252. Berlin: Suhrkamp.
- Hindrichs, Gunnar 2017. *Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Hindrichs, Gunnar 2020. *Zur kritischen Theorie*. Berlin: Suhrkamp.
- Horkheimer, Max 2011. *Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze*. 7. Auflage. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. 2017. *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 23. Auflage. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Jaeggi, Rahel 2016 a. *Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems – mit einem neuen Nachwort*. 1. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Jaeggi, Rahel 2016 b. »Was ist Ideologiekritik?«, in *Was ist Kritik?*, hrsg. v. Jaeggi, Rahel; Wesche, Tilo, S. 266–299. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Joas, Hans 2012. »Das Zeitalter der Kontingenz«, in *Politik und Kontingenz*, hrsg. v. Toens, Katrin; Willems, Ulrich, S. 25–37. Wiesbaden: Springer VS.
- Kodalle, Klaus-Michael 1988. *Die Eroberung des Nutzlosen. Kritik des Wunschenkens und der Zweckrationalität im Anschluss an Kierkegaard*. Paderborn: F. Schöningh.
- Löwenthal, Leo; Dubiel, Helmut 1980. *Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Liotard, Jean-François 2019. *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. 9. Auflage. Wien: Passagen Verlag.
- Marchart, Oliver 2001. »Civic Republicanism und radikale Demokratie«, in *Mitteilungen des Institutes für Wissenschaft und Kunst* 56, 1, S. 2–11.
- Marchart, Oliver 2016. *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*. 3. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Marchart, Oliver 2017. »Die Kritik am Populismus ist inhaltslos«, in *Der Standard* vom 9. August 2017. www.derstandard.de/story/2000062428651/die-kritik-am-populismus-ist-inhaltslos (Zugriff vom 19.01.2021).
- Möller, Kolja 2017. »Invocatio Populi. Autoritärer und demokratischer Populismus«, in *Leviathan* 45, S. 246–267.
- Mouffe, Chantal 2017. *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*. 7. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Mouffe, Chantal 2018. *Für einen linken Populismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas 2019. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Rentsch, Thomas 2000. *Negativität und praktische Vernunft*. 1. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Saar, Martin 2017. »Verkehrte Aufklärung. Die Spur Nietzsches«, in *Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung*, hrsg. v. Hindrichs, Gunnar, S. 151–164. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Sandkaulen, Birgit 2017. »Begriff der Aufklärung«, in *Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung*, hrsg. v. Hindrichs, Gunnar, S. 5–23. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Schubert, Karsten 2017. *Schwerpunktbeitrag: Der letzte Universalismus. Kontingenz, Konflikt und normative Demokratietheorie*. <https://philosophie-indebate.de/2995/schwerpunktbeitrag-der-letzte-universalismus-kontingenz-konflikt-und-normative-demokratietheorie/> (Zugriff vom 08.01.2020).
- Toens, Katrin; Willems, Ulrich 2012. *Politik und Kontingenz*. Wiesbaden: Springer VS.

- von Ramin, Lucas 2021. »Rationalität der Gefühle in Zeiten des Populismus«, in *diskurs* 6, S. 23–41.
- Wellmer, Albrecht 2015. *Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne. Vernunftkritik nach Adorno*. 7. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Zima, Peter V. 2016. *Moderne/Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur*. 4. Auflage. Tübingen: UTB.
- Žižek, Slavoj 2018. *Auf der Suche nach der guten Entfremdung*. www.deutschlandfunkkultur.de/slavoj-zizek-ueber-linke-politik-auf-der-suche-nach-der.1322.de.html?dram:article_id=430398 (Zugriff vom 04.02.2020).

Zusammenfassung: Radikale Demokratietheorien stehen in der Kritik, aufgrund ihrer epistemischen Grundlagen normativ haltlos zu sein. Ein Vergleich mit dem Theoriekern der Kritischen Theorie ermöglicht, die Normativität jener Theorien zu erschließen. Deutlich wird dann, dass das normative Potenzial in einer Umwertung von Entfremdungserfahrungen als Subjektivierungsstrategien liegt und nicht in deren bloßer Verurteilung.

Stichworte: Politische Philosophie, radikale Demokratietheorie, Kritische Theorie, Normativität

The Substance of Insubstantiality: Radical Democratic Theory and the Problem of Normativity

Summary: Theories of radical democracy are criticized for being normatively unfounded due to their epistemic basis. However, as can be shown by a comparison with the core of Critical Theory, its potential lies in a reevaluation of experiences of alienation as strategies of subjectivation and not in their mere condemnation.

Keywords: political philosophy, radical democracy, critical theory, normativity

Autor

Lucas von Ramin
Technische Universität Dresden
Institut für Politikwissenschaft
Zellescher Weg 17
01062 Dresden
Deutschland
lucas.ramin@tu-dresden.de